

Deutsche Freiheit

Einzige unabhängige Tageszeitung Deutschlands

Nr. 236 — 2. Jahrgang

Saarbrücken, Donnerstag, 11. Oktober 1934

Chefredakteur: M. Braun

Der Saarkommissar droht	Seite 3
Massenverhaftungen von Sozialisten	Seite 4
Wie es zum Aufstand in Spanien kam	Seite 7
Blendweck Wintehilfe	Seite 8

Attentate gegen Europas Frieden

Die politischen Morde: Bukarest—Warschau—30. Juni—Wien—Marseille

Zufälle oder Hintergründe?

Paris, 10. Oktober. Am Tage nach der Ermordung des österreichischen Bundeskanzlers Dr. Engelbert Dollfuß hat das „Ceuvre“ an eine Geschichte erinnert, die man sich im vorigen November nach dem deutschen Volksentscheid erzählte, der den Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund bestätigte. Danach soll ein deutscher Nationalsozialist von Rang im Laufe einer politischen Unterhaltung erklärt haben, daß durch sechs oder sieben politische Morde in Europa tiefere Ergebnisse für die deutsche Politik zu erreichen sind, als durch alle Verhandlungen mit den Regierungsoffizieren oder im Völkerbund.

Im vorigen Jahre hat man diese Neuerung gewiß nicht ernst genommen, aber seitdem zieht sich eine breite blutige Spur von politischen Morden durch Europa.

Im Januar wurde der rumänische Ministerpräsident Duca von Elementen ermordet, die des Land nach nationalsozialistischen Grundgedanken regieren möchten.

Das nächste Opfer war der polnische Innenminister Pilecki, getötet von einer faschistischen Gruppe, die sich die Rassenlehre der Nationalsozialisten zu eigen gemacht hat. Das war ein Attentat unmittelbar nach der Anwesenheit des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels in Warschau erfolgt, war peinlich, aber wirklich nur ein Zufall.

Nach dem grauenerregenden blutigen Zwischenfall des 30. Juni im Innern Deutschlands wurde Dollfuß von Nationalsozialisten in Wien ermordet, und zwar unmittelbar vor seiner Reise nach Niclouse, die der Auslöschung mit Mussolini dienen sollte.

Es ist ein eigenartiges Zusammenreffen, das nun die Ermordung des Königs Alexander ebenfalls unmittelbar

vor wichtigen Verhandlungen erfolgt, deren Ergebnis nicht gerade im Interesse des deutschen Faschismus liegen sollte. Noch eigenartiger ist der Zufall, daß auch der französische Außenminister Barthou 14 Tage vor seiner entscheidenden Reise nach Rom von tödlichen Angeln getroffen wurde. Diese Reise Barthous nach Rom wurde seit Wochen in der faschistischen Presse Deutschlands mit begreiflichem Mißtrauen erörtert.

Der Mörder von Marseille soll ein Kroat sein. Angesichts der Unterdrückung der kroatischen Minderheit in Jugoslawien wäre deshalb das Attentat auf König Alexander mit den innenpolitischen Zuständen in Jugoslawien zu erklären. Es bleibt aber die furchtbare Tatsache, daß außer dem König Alexander auch der Lenker der französischen Außenpolitik unmittelbar vor der Vollendung seiner sehr wichtigen Aufgaben erschossen wurde, dicht vor der Krönung der diplomatischen Triumphe, die er in den letzten Monaten für Frankreich erzielt hat. Man muß sich fragen, warum der Kroat, wenn er nur aus Fanatismus gegen König Alexander schoß, zugleich den französischen Außenminister niederstreckte. Diese Frage ist um so mehr berechtigt, als der Attentäter sich nach dem Mord selbst das Leben nehmen wollte. Das wäre ihm zweifellos gelungen, wenn er sich auf die Fädung Alexanders beschränkt hätte. Es erhebt sich also die Frage: Warum die tödlichen Schüsse auch auf Barthou?

Man wird angesichts der Häufung der Attentate in diesem Jahre und ihrer Zusammenhänge mit wichtigen internationalen Verhandlungen, deren Gruppierung klar ist, sehr nach den Hintergründen und den Hintermännern dieser furchtbaren, den Frieden Europas gefährdenden Geschehnisse zu suchen haben.

Nutznieser des Attentats

Wieder einmal sind europäische Staatsmänner von einer Mörderkugel getroffen. Wieder einmal werden die geplagten europäischen Völker von Entsetzen erfaßt, wieder einmal steigt das Gespenst von Serajewo über dem unruhigen Europa auf.

König Alexander von Jugoslawien und der Lenker der Geschichte der französischen Außenpolitik, Außenminister Barthou, sind einem Attentat in Marseille zum Opfer gefallen. Frankreich hat mit einem Schlag einen hervorragenden Staatsmann und einen treuen Bundesgenossen verloren.

Außenminister Barthou hat in der kurzen Zeit seiner Tätigkeit seine staatsmännischen Fähigkeiten offenbart. Als er das Erbe von Paul-Boncour übernahm, war die außenpolitische Lage Frankreichs außenpolitisch ungünstig. Frankreich hatte durch seine zögernde und unentschlossene Politik sein Ansehen in Europa verloren. Das sichtbarste Zeichen für den Verlust dieses Prestiges war die Durchbrechung des Ringes um Deutschland durch den Abschluß des berühmten Berliner Protokolls zwischen dem „Dritten Reich“ und Polen. Barthou begann sofort, eine aktive Außenpolitik zu betreiben. Seine Reisen nach Warschau, Prag, Belgrad und Bukarest haben zu einer Befestigung der Beziehungen zwischen Frankreich und diesen Ländern geführt. Außerdem — und das gehört vielleicht zu den wichtigsten Erfolgen seiner Politik — war es ihm gelungen, England wieder für Frankreich zu gewinnen und eine Zusage von englischer Seite zu bekommen, daß das britische Reich im Falle erster Komplikationen am Rhein hinter Frankreich stehen werde. Dann ist unter Barthou die Annäherung zwischen Sowjetrußland und Frankreich erfolgt. Das enge Zusammengehen der beiden Länder offenbarte sich in der Aufnahme Sowjetrußlands in den Völkerbund und in der Ausarbeitung der Pläne für einen Ostpakt.

In den letzten Monaten bereitete Barthou einen neuen Vorstoß vor. Die neuen Pläne sollten die Krönung seiner bisherigen Politik sein. Er wollte die bestehenden Gegensätze mit Italien beseitigen und mit dem Duce ein freundschaftliches Abkommen abschließen. Die Schüsse vom 3. Juli begünstigten seine Absichten, denn das psychologische Moment war gekommen, wo Mussolini empört und entsetzt von dem Wortbruch Hitlers sich vom „dritten Reich“ abwandte.

Wir haben in der „Deutschen Freiheit“ gerade in den letzten Tagen uns eingehend mit dem Problem der französisch-italienischen Annäherung beschäftigt. Wir haben die Rede Mussolinis auf dem Plage vor dem Walländer Dom eingehend kommentiert und zeigten dabei, welche Hindernisse die französische und italienische Diplomatie zu überwinden hat, damit die geplante Allianz abgeschlossen werden könnte. Es hatte auch den Anschein, daß die Gegensätze, die zwischen Italien und Frankreich unmittelbar bestehen, einer Lösung entgegengingen. Wie wir aber in unserer gestrigen Ausgabe noch, anlässlich des bevorstehenden Besuchs des Königs Alexander von Jugoslawien betonten, mußte noch die künftige Gestaltung der italienisch-jugoslawischen Beziehungen geklärt werden, damit alle in Frage kommenden Reibungsflächen zwischen Frankreich und Italien beseitigt werden. Diese Reibungsflächen ergaben sich zwangsläufig aus der Tatsache, daß Jugoslawien Bundesgenosse der französischen Republik ist.

Ende Oktober sollte Außenminister Barthou nach Rom gehen, um mit Mussolini das Abkommen endgültig vorzubereiten. Vorher mußte er aber mit dem König Alexander, dem tatsächlichen Lenker der jugoslawischen Außenpolitik, eingehend die Möglichkeiten besprechen, und Bedingungen einer jugoslawisch-italienischen Verständigung besprechen. Barthou wollte zwischen Mussolini und Alexander die Rolle des ehrlichen Maklers spielen. Das sind die politischen Zusammenhänge des jugoslawischen Königsbesuches in Frankreich.

Das „dritte Reich“ hat die Entwicklung, die sich nach den Schüssen von Wien ergab, mit größter Aufmerksamkeit verfolgt. Hitler und sein Neuzug haben eine recht starke

Wie Hitlers Presse hetzte

In Saarbrücken erscheint ein „Abendblatt“. Es nennt sich „Organ der Deutschen Front“ und ist als solches anerkannt. Seine Aufgabe ist es, gegen politische Gegner die gemeine Sprache und die persönliche Hege zu führen, die andere Zeitungen der „deutschen Front“ aus Rücksicht auf das Inseratengeschäft und die kultivierteren Teile ihrer Leserschaft vermeiden müssen.

Dieses „Abendblatt“ beschäftigt sich seit Wochen immer wieder mit dem Außenminister Barthou, dem es nicht verzeiht, daß er für die Abstinenzfreiheit in der Saar eintritt. Wie das Blatt hehlt, dafür nur eine Probe. Genau vierundzwanzig Stunden vor dem Attentat auf Barthou druckte das „Organ der Deutschen Front“ folgende Gemeinheiten über den schon vom Tode umschatteten französischen Staatsmann ab:

Was den gefeierten Ponis Barthou angeht, so kann man jeden Tag von seinem alten Freunde Leon Dandot hören, daß dieser „Lugareis“, „nonphomane Sadist“, berüchtigte Kunde der Pariser Prostitution, der selbst in Gent beim „offiziellen Bankett seine Unschämbarkeit mit obszönen Redensarten beläugelt“, nicht zum Repräsentanten Frankreichs auf lange Frist mehr qualifiziert ist, sondern endlich in das „Sanatorium“ gesteckt werden soll, wohin „gefährliche Narren“, „moralisch Irresinnige“ seiner Art (wir zittern immer die „Action Francaise“) von Gottes und Rechts wegen gehören...

Wir zittern immer die „Action Francaise.“ Man merkt aber, mit welchem Behagen das „Abendblatt“ die geistig und moralisch verwandte französische Stimme wiedergab.

Der Eindruck in Belgrad

Der 11jährige Kronprinz als König — Regentschaftsrat

Belgrad, 10. Okt. Die Nachricht von der Ermordung des Königs Alexander traf in Belgrad in den Abendstunden des Dienstags ein, wurde aber nicht veröffentlicht. Es flüchteten aber Gerüchte durch und verbreiteten sich ein Lausener durch die Stadt. Gleichzeitig wurden die Telefon- und Telegrafleitungen mit dem Auslande und der Provinz unterbrochen. Da niemand Genügend über den Anschlag wußte, entstand in der Bevölkerung Verwirrung. Alle Klubs unterbrachen ihre Vorstellungen, und alle Gaststätten wurden geschlossen. Die Straßen wurden sofort durch die gesamte Gendarmarie besetzt und die öffentlichen Gebäude durch starke Posten gesichert. Da in den Straßen ein lebhafter Straßenverkehr herrschte, kam es an einigen Stellen zu großen Stauungen. Schließlich eilten die Menschen in unbestimmter Furcht so rasch wie möglich in ihre Wohnungen. Eine halbe Stunde später waren die Straßen fast menschenleer.

Der Ministerrat trat nach dem Eintreffen der ersten Nachrichten sofort zusammen, um die nötigen Beschlüsse zu fassen

Die Beratungen des Ministerrats dauerten um 2 Uhr nachts noch an. Inzwischen war nichts Genügend festzustellen. Nur die Rundfunkredner, die das Ausland erreichen konnten, konnten sich in den Abendstunden ein Bild machen. Der größte Teil der hauptstädtischen Bevölkerung aber wußte nur, daß der König tot war. Von den übrigen Opfern des Anschlages war nicht einmal gerüchtweise die Rede. Als die erste Verwirrung des Volkes gewichen war, brach große Empörung durch. Wegen die mutmaßlichen Urheber des Anschlages wurden Verwünschungen laut.

Über die weitere Entwicklung ist bekannt, daß der Kronprinz Peter, der im 11. Lebensjahre steht, am heutigen Mittwoch zum König ausgerufen werden wird. — Der Ministerrat arbeitet an einer entsprechenden Proklamation. Dem jungen König wird ein Regentrat als Rat zur Seite gestellt werden, dessen Mitglieder aber noch unbekannt sind.

Fortsetzung siehe 2. Seite.

Massenverhaftungen von Sozialisten im Reich

Eine neue Schreckenswelle in Süddeutschland

Man schreibt uns aus dem Reich: Alle Erklärungen der Regierung, sie wolle sich mit ihren früheren Gegnern versöhnen, sind Schwindel. In den letzten Wochen sind so viele tausende Sozialdemokraten und Kommunisten verhaftet worden, daß die beschiedene „Amnestie“, die meistens Kriminelle, Nazis und nur vereinzelt ganz zermürbte Opfer der Sozialdemokratie und des Kommunismus in den Kerker leitete, längst mehr als ausgeglichen ist. Auch die Hinrichtung des Antifaschisten J. A. P. in Domburg ist ein blutiger Lohn auf Hitlers „Amnestie“.

Und sind seit Wochen große Massenverhaftungen im Rheinland bekannt, und gerade dort, wo es am 19. August viele Reichstimmern gab. Nun legt sich der Justizterror auch in anderen Bundesstellen fort.

Seit etwa 14 Tagen tobt in Süddeutschland die Gestapo als Herr Hitler auf die unmenntlichste Weise. Wohl in der Ausführung der Maßnahmen, die ehemaligen Sozialisten durch Aufklärung und Belehrung für Hitler zu gewinnen, hat man in der Pfalz, in Baden, in Hessen, in Württemberg morgens in der Frühe die Leute aus dem Bette, die nichts anderes getan haben, als daß sie aufrechte Männer geblieben sind und ihre politische Gesinnung nicht an die Verbrecherbande Hitlers verkauft haben. Die Hausdurchsuchungen folgen sich förmlich. Es gibt Häuser, die mehrere Tage immer und immer wieder durchsucht werden, ohne daß Belastendes gefunden wurde. Dies beweist am besten, daß es sich um reine Terrorakte handelt. Jetzt kommt die Rache für die Abstimmung im August. Gegen das Ausland bemühte man Lohrens, und im Inland herrscht die brutale Polizeifant.

Blutige Szenen des 30. Juni

A. Ph. Paris, 9. Oktober.

(Von unserem Korrespondenten.)

Wieder erzählt uns Xavier de Hauteclocque in „Gingaire“ von den Bestialitäten der braunen Uschla.

Aus Versehen ermordet

Die Geschichte von Billy Weich (der Verfasser bemerkt, daß er aus Familienrücksichten den Namen dieses Umlappeters geändert hat. Gemeint ist der Kunstreiterer Schmid, geb. 2. 8.) aus München wurde mit von einem deutschen „Verdächtiger“ beim Völkerverbund berichtet.

Kunstreiterer, dessen Ruf über Deutschlands Grenzen hinausging, ein Mann, der den politischen Vornam verachtete, angelegener Schriftsteller war er in seiner Nacht zum 30. Juni weggegangen, ohne an etwas Böses zu denken. Und selbst dann, wenn er gewußt hätte, was sich gerade damals im Reichshauptquartier ereignete, hätte sich Billy Weich nicht im geringsten darum Sorge gemacht.

Dieser Kunstreiterer ist in seinem Herzen ein Nazi, er verehrt Hitler wie so viele Bürger. Würde Hitler die Hälfte aller Deutschen erschießen lassen — Billy Weich würde ihm recht geben.

Es klingelt an der Wohnungstür. Leute in schwarzer Kleidung bringen ein mit einem Totenkopf als amantigen Bierpat an der Kappe.

„Geben Sie Weich? Sind Sie Journalist?“

Der arme Kerl läßt sich. Man heist ihn aufstehen. Man bringt ihn weg. Man erschießt ihn. Während der letzten schrecklichen Minuten erhob er lauten Protest, sprach von seiner Notung vor den Gesetzen, seiner Unschuld, seiner Liebe zum Führer.

Der schwarze Offizier begnügt sich damit, eine Note einzulegen, auf der sich der Name Weich, Journalist in München befindet. Die Personen, die auf dieser Note stehen, sollen „beiseitegebracht“ werden.

Billy Weich ist tot, man merkte, daß man damit eine Lammheit gemacht hatte. Man hatte einen Weich um die Ecke bringen sollen, aber der Bornaume dieses Verleumdeten lautete „Paul“ ... Paul oder Billy mit solchen Einzelheiten gab man sich in der Nacht zum 30. Juni nicht ab.

Glücklicherweise befand sich Paul Weich, ein Journalist, der auf dem linken Flügel der Nazi-Partei stand, in Italien in dem Augenblick als er unter den Opfern des Gewebels seinen Platz ausfüllen sollte. Paul dachte gar nicht daran, nach Deutschland zurückzukehren, um dem unglücklichen Billy Gesellschaft zu leisten. Er teilte nur schlecht und recht den nationalsozialistischen Führern mit, wie bedauerlich der „Artum bezüglich der Person“ sei, dessen Ausrufer er ohne seinen Willen sei.

Der Herrenreiter und der Tod

Xavier de Hauteclocque berichtet nun weiter, wie die Wichte auch nach Vapen ihre blutigen Hände ausstreckt. Er erzählt ein persönlicher Freund des Vizefanzlers habe ihm darüber interessante Mitteilungen vertraulicher Art gemacht. Wenn die braune Diktatur einmal falle, und man den Herren den Prozeß mache, dann werde auch Dr. G. ... Senanis ablegen. Der französische Journalist macht zunächst einige Mitteilungen über Vapens Person. Er teilt mit, daß Vapen ein „Salzjunker“ sei, d. h. seine Vorfahren seien durch Ausbeutung von Salzbergwerken reich geworden. Aber auch durch Beiraten. So habe auch Franz von Vapen im Jahre 1905 ein Präzedenz von Voss geheiratet, die mit der französischen Kamille Billecron verwandt sei. Vapen sei nicht nur Katholik, sondern noch dazu päpstlicher Kammerherr. Aber die deutschen Katholiken machten ihm den Vorwurf, daß er sie wiederholt verraten habe. Als Offizier habe er dem feudalen 5. Manenregiment angehört, aber im Jahre 1923 habe er die Regierung seines Landes dem Infanteriegeleiteten Hitler, einem Feuertreiber, ausgeliefert.

Nach diesen einleitenden Bemerkungen kommt Hauteclocque darauf zu sprechen, welche Bedeutung der 30. Juni für Herrn von Vapen haben sollte. Er berichtet:

Nur vor dem 30. Juni gibt der Vizefanzler seinem Sekretär Jung den Auftrag, eine Rede zugunsten der unterdrückten Katholiken anzufertigen. Herr von Vapen hält diese Rede in Marburg. Die Aufregung, die diese Philippika im Ausland hervorruft, die Erregung, in die sie die Massen der Gläubigen in Deutschland versetzt, das alles bringt die Nazis in Wut. Man kann sagen, daß das Blutbad des 30. Juni, bei dem katholische Führer umkamen, seinen offiziellen Ursprung in dieser heftigen und vielleicht unvorsichtigen Predigt hatte.

Schließen muß man, daß man Herrn von Vapen während seiner ganzen Van-dorpa seinerlei Freigabe vorwerfen kann. Als er in Marburg spricht, legt er sein Leben auf Spiel wie man gleich sehen wird. Doch sein erbauliches Glück will daß andere an seiner Stelle immer für das zöhlen, was die

Sie zwingen niemand

In Marienburg sprach ein Bannführer der Hitlerjugend, Feumann, zu den Jungarbeiterinnen zweier Fabriken. Er sagte:

Wir zwingen keinen von euch, in den Bund Deutscher Mädchen zu kommen. Ihr sollt selbst erkennen, daß dort euer Platz ist. Aber wir sagen es offen, in Zukunft müßt ihr einer dem Staat dienenden Organisation angehören. Der Staat dient euch. Und darum ist eure sittliche Pflicht, dem Staat zu dienen.

Es ist jetzt ein Erlaß vom Führer der Deutschen Arbeitsfront herausgekommen, der besagt, daß jedes Mitglied der Arbeitsfront von 14 bis 18 Jahren auch Mitglied der Hitlerjugend sein muß. Andernfalls er aus der Arbeitsfront ausgeschlossen wird. Ich zwingte keinen. Mitglied im Bund Deutscher Mädchen zu werden. Aber ich kann nicht verstehen weshalb ihr es nicht werdet.

Von Zwang kann da wirklich keine Rede sein. Wer aus der Arbeitsfront ausgeschlossen wird, muß zwar ein bißchen verhungern, denn er bekommt keine Arbeit mehr, aber der Hitlerjugend liegt ja gerade daran, daß die Mädchen freiwillig zu ihr kommen, da kann man ihr so ein ganz kleines Trüdmittelchen nicht verargen.

Katholischer „Hochverräter“

Ein Steckbrief

Die Geheime Staatspolizei hat einen Steckbrief gegen den bisherigen Gauleiter der Deutschen Jugendkraft (DJK), Ballhorn, erlassen. Ballhorn, der flüchtig ist, wird des Hochverrats beschuldigt. Die Deutsche Jugendkraft ist der bekannte allein von der Regierung autorisierte katholische Jugendverband Deutschlands, der seinen Sitz in Düsseldorf hat.

man schon weggeschafft, um sie zu verbrennen. Herr von Vapen wird darüber eine lapidare Rede halten, wenn man die Urne mit der Asche des treuen Herrn von Vose in geweihter Erde beisetzen wird. Nur eine Rede und noch dazu in kleinem Kreise. Am 30. Juni, nachmittags 2.30 Uhr, zief der Vizefanzler, wie man mir sagte, die Reichsmehr um Schutz an. Man erklärte noch, daß die Soldaten, die General von Vomburg zu Vapens Verteidigung schickte, gegen einen neuen Angriff von Görings Getreuen die Bajonette fallen mußten.

Herr von Vapen soll danach viermal den unglücklichen Hindenburg, den diese Unordnung aufs Totenbett gemorren hatte, um seine Entlassung arbeiten haben. Als keine Aussicht mehr bestand, den alten Herrn zu retten, rief Vapen ihm, Hitler die ganze Nacht anzuliefern.

Die künftigen Geschichtsschreiber werden einmal die Rolle von Vapens Persönlichkeit zu beurteilen haben. Wir wollen darüber nur noch ein Wort sagen.

Als Vapen am 17. November 1932 seinem Schutzherrn Hindenburg das Entlassungsgesuch der „Baronsregierung“, der letzten Hoffnung des alten Freuden, überbrachte, schüttelte der Feldmarschall recht nachdenklich sein artelles Haupt. Dann reichte er dem Junker eine Fotografie, auf die er folgende beredete und traurige Widmung geschrieben hatte: „Ah hatt' einen Kameraden!“

Einen guten, echten Kameraden?

Hier Amnestie



